

GUILLAUME
MUSSO

Eine himmlische
Begegnung

ROMAN



PIPER

In New York sucht jeder etwas. Männer suchen Frauen und Frauen suchen Männer. In New York sucht jeder etwas. Und von Zeit zu Zeit ... wird jemand fündig.

Donald Westlake

Sam war in eine Akte vertieft, als die Oberschwester Beckie ihn an der Schulter berührte.

»Herr Doktor, seit einer halben Stunde ist Ihr Dienst zu Ende«, sagte sie und zeigte auf den Dienstplan.

»Nur noch dieser eine Fall«, sagte Sam, als bäte er um einen Gefallen.

»Sie sind hier der Fall«, erwiderte sie und nahm ihm die Akte weg. »Gehen Sie nach Hause, Herr Doktor.«

Sam gehorchte und deutete ein Lächeln an.

Während Beckie ihm nachsah, flüsterte ihr eine Praktikantin ins Ohr: »Wie süß er ist ...«

»Vergiss es, meine Kleine, du hast keine Chance.«

»Ist er verheiratet?«

»Schlimmer.«

Sam betrat den Ruheraum des Klinikpersonals. Er hängte seinen zerknitterten Kittel auf einen Bügel und verstaute ihn in seinem metallenen Garderobenschrank. Er band seine Krawatte, schlüpfte in sein Jackett und in seinen Mantel, ohne einen Blick in den Spiegel zu werfen. Schon seit langem wollte er niemandem mehr gefallen, aber er wusste nicht, wie anziehend gerade das auf viele Frauen wirkte.

Im Aufzug stand er neben einem asiatischen Krankenpfleger mit einem Bett vor sich. Das Tuch über dem »Patienten« ließ wenig Zweifel an seinem Zustand. Der Krankenpfleger versuchte zu scherzen, aber Sams düsterer Blick ließ ihn verstummen. Im Erdgeschoss traten sie aus dem Aufzug in die große Halle, in der es von Menschen nur so wimmelte und die an die Abfertigungshalle eines Flughafens erinnerte. Sam warf unwillkürlich einen Blick in den Warteraum der Notaufnahme: er war bereits voll.

Und in den nächsten Stunden würde es noch schlimmer werden.

In einer Ecke saß ein alter Mann zusammengesunken auf seinem Stuhl. Eingehüllt in einen abgetragenen Regenmantel betrachtete er fröstelnd die exotischen Fische im Aquarium, die unablässig ihre Bahnen zogen. Sams Blick begegnete dem einer jungen Frau. Sie war völlig abgemagert und hatte ihre Knie hochgezogen, um ihr Kinn darauf abzustützen. Drogen oder Schlaflosigkeit hatten ihre Augen gerötet. Neben ihr klammerte sich ein Kind an ihr Bein und weinte.

Soll ich zum Nachtdienst bleiben?

»Macht sechs Dollar, Mademoiselle.«

Juliette bezahlte den haitianischen Taxifahrer und fügte noch ein bescheidenes Trinkgeld hinzu, um ihm dafür zu danken, dass er sich mit ihr auf Französisch unterhalten hatte.

Das Taxi hatte sie am Times Square abgesetzt, an der Kreuzung Broadway/Seventh Avenue, an jenem berühmten Platz Manhattans, der zu jeder Tages- und Nachtzeit belebt war.

Juliette wurde von diesem Ort magisch angezogen. Die meisten großen Theater der Stadt scharten sich um dieses kleine, von Wolkenkratzern umgebene Asphalt Dreieck.

Ob bei Regen, Wind oder Schnee, der Times Square mit seinen Riesenleinwänden und elektrischen Lichterketten, die die Fassaden der Gebäude funkeln ließen, war ein überwältigendes Schauspiel. Von allen Seiten lockten Theater, Kinos und Restaurants und es herrschte ein fieberhaftes Treiben.

Juliette kaufte bei einem fliegenden Händler eine Brezel und aß sie, während sie sorgsam darauf achtete, keinen Ketchup auf *ihren* schönen Mantel zu kleckern. Sie studierte eine Riesenvideoleinwand, auf der die Theaterprogramme zu lesen waren. Dann ging sie auf das weiße Marmorgebäude zu, vor dem sich am 31. Dezember die Leute versammeln, um den berühmten Big Apple, das Symbol von New York, fallen zu sehen, was den Beginn eines neuen Jahres ankündigt.

Die junge Französin wollte ein letztes Mal diesen Rausch aus Energie und Glamour erleben. Auch wenn sie Manhattan verfluchte, liebte sie es im Grunde ihres Herzens. Sie war eher eine Großstadtpflanze als eine Landpomeranze, denn sie träumte nicht vom Land, von der Stille und den kleinen Vögeln. Sie brauchte großstädtisches Treiben um sich, brauchte Geschäfte, die rund um die Uhr geöffnet waren, um zu wissen, was möglich war.

Natürlich war all das exzessiv und oberflächlich, eine Art riesiger Nachtclub inmitten von Manhattan. Natürlich konnte man diesen Ort mit der aggressiven Werbung, der betäubenden Musik und dem Smog, der über der Stadt waberte, grauenhaft finden. Aber hier fühlte Juliette sich lebendig. Weil es von Menschen wimmelte, war sie zumindest nicht allein.

Das war New York, das war der Broadway, die *längste Straße der Welt*, wie die Touristenführer ihn anpriesen, der ganz Manhattan durchquerte und weit über die Bronx hinausging ...

Das Heulen einer Sirene durchschnitt die Kälte der Nacht.

Die schweren Automattüren des St. Matthew's Hospital schlossen sich hinter Sam, genau in dem Augenblick, als ein Krankenwagen auf den Parkplatz gerast kam. Sams erster Impuls war, den Krankenwagenfahrern zu helfen, doch er hielt sich zurück: Doktor Freeman, die Chefärztin der Notaufnahme, hatte sein Angebot für den Nachtdienst gerade eben mit der Begründung abgelehnt, dass er in den letzten Nächten nicht genug geschlafen habe.

Seit heute Morgen streckte er nun zum ersten Mal die Nase ins Freie. Fast hatte er den

Schneesturm vergessen. Die unglaublich niedrige Temperatur verursachte ihm beinahe einen Schwindelanfall.

Bevor er das Krankenhausgelände endgültig verließ, beobachtete er das Klinikpersonal, das sich um die Trage zu schaffen machte. Er schnappte Wortfetzen auf: *Verbrennungen zweiten Grades ... Blutdruck 8/5 ... Puls 65 ... Glasgow um 6 ...* Dann verstummten die Stimmen und er ging zu seinem Auto.

Mit den Händen auf dem Lenkrad, ließ er den Motor eine kleine Weile im Stehen laufen. Er brauchte immer ziemlich lange, bis er sich entspannen und versuchen konnte, die Patienten zu vergessen, mit denen er im Laufe des Tages zu tun gehabt hatte. Meistens gelang ihm das übrigens nicht.

An diesem Abend war er besonders erschöpft. Er fuhr die First Avenue hinauf, immer weiter nach Norden. Der Verkehr war nicht so dicht wie sonst.

Er schaltete das Radio ein:

... der Bürgermeister von New York geht davon aus, dass der Schneesturm Kosten von mindestens zehn Millionen Dollar verursachen wird, dabei hat die Stadt wegen der Kosten für die Straßenräumung in diesem Winter bereits ein Defizit von vierzehn Millionen.

Im Augenblick haben die Mitarbeiter des Straßenräumdienstes noch große Mühe, die Hauptverkehrsadern zu räumen. Die Straßen sind immer noch sehr glatt und wir raten nach wie vor zu größter Vorsicht ...

Juliette fühlte sich wie ein winziger Wassertropfen, der vom Strom einer Menschenmenge im blendenden Licht riesiger Leuchtwerbung fortgerissen wurde. Die Sirenen, die Straßenmusiker, die Menge, das Gelb der vorbeifahrenden Taxis ... all das verursachte ihr jetzt Kopfschmerzen.

Wie hypnotisiert richtete sie ihren Blick auf die Großanzeigen an den Fassaden und Schwindel erfasste sie. Es waren so viele, dass sie nicht mehr wusste, wohin sie schauen sollte: Börsenkurse, Videoclips, Fernsehnachrichten, Wettervorhersagen ...

Sie ließ ihre Gedanken treiben, so wie sie sich treiben ließ, und beschloss, auf die andere Straßenseite zu gehen, auf der es etwas ruhiger zuging.

Von allen Seiten kamen Autos, aber sie schien sie nicht zu sehen ...

Sam fuhr jetzt den Broadway hinauf. Er hatte eine alte Jazz-CD eingelegt und ließ sich zwischen den Autos und den gläsernen Häuserfronten von einem Saxophonsolo einlullen. Er unterdrückte ein Gähnen und griff nach der Zigarettenschachtel in seiner Hemdtasche. Es war eine schlechte Gewohnheit, die er seit seiner Jugend pflegte. Zu seiner Zeit fingen die meisten Jungen in Bed-Stuy mit sieben oder acht Jahren zu rauchen an und wandten sich wenig später schädlicheren Substanzen zu. Der Wagen vor ihm hatte einen farbigen Aufkleber auf der Heckscheibe. Automatisch kniff Sam die Augen zusammen, um ihn zu entziffern: *Wenn Sie das lesen können, fahren Sie zu dicht auf!* Durchdringendes Hupen riss

ihn aus seinen Gedanken. Unwillkürlich fluchte er auf das Auto, das ihn überholte. Dabei fiel sein Blick auf den Slogan auf einem Werbeplakat, das sich über die gesamte Fassade eines Wohnhauses erstreckte. Ein knackiges Topmodel in Shorts und Body pries die Vorteile des Sports gegenüber der schädlichen Wirkung der Zigaretten und verkündete: *Es ist noch nicht zu spät, das Leben zu ändern!*

»Das gilt dir«, sagte er laut.

Aber wofür sollte das gut sein? Er hatte sich bereits einmal in seinem Leben verändert und das war genug. Er zog herausfordernd an seiner Zigarette und atmete den Rauch tief ein. Das war seine Art zu sagen, dass es ihm egal war, bei bester Gesundheit zu sterben, und dass er weder Tod noch Teufel fürchtete: gegen den Ersten konnte er nichts ausrichten und an den Zweiten glaubte er nicht.

Als er sein Feuerzeug wieder einsteckte, fühlte er in der Tasche die Zeichnung, die Angela ihm gegeben hatte. Er faltete sie auseinander. Auf der Rückseite entdeckte er eine Menge kleiner kabbalistischer Zeichen, die er zuvor nicht bemerkt hatte: Kreise, Dreiecke, Sterne, die geheimnisvoll miteinander verschlungen waren. Was war der Sinn dieser seltsamen Zeichen?

Tief in Gedanken versunken sah Sam die junge Frau, die vor ihm über die Straße ging, erst im letzten Augenblick.

Gott im Himmel! Zum Bremsen war es zu spät. Er riss das Lenkrad nach rechts, stieß ein Stoßgebet aus, obwohl er nicht an Gott glaubte, und brüllte: »Vorsicht!!!«

»Vorsicht!!!«

Juliette blieb ruckartig stehen. Der Wagen verfehlte sie nur um Haaresbreite. Zum ersten Mal in ihrem Leben spürte die junge Französin den Hauch des Todes.

Der Jeep fuhr auf den Gehweg und blieb mit knirschenden Reifen stehen. Es war ein Wunder, dass er niemanden umfuhr.

»Wahnsinniger! Mörder!«, rief Juliette dem Verkehrsrowdy zu, obwohl sie wusste, dass sie nicht ganz unschuldig war.

Innerhalb von Sekunden hatte sich ihr Herz überschlagen.

Sie war völlig geistesabwesend gewesen. Wie immer. Diese Stadt war ganz eindeutig nicht für Träumer geschaffen. Gefahr lauerte überall, an jeder Straßenecke.

»Scheiße!«, rief Sam.

Dieses Mal hatte er wirklich Angst gehabt. Das Leben konnte sich in Sekunden völlig verändern. Ständig lebte man am Rand des Abgrunds, das wusste er besser als irgendjemand anders. Und immer fürchtete man sich.

Mit dem Arztkoffer, der unter dem Beifahrersitz immer in Reichweite lag, in der Hand, sprang er rasch aus dem Wagen.

»Geht es? Fehlt Ihnen nichts? Ich bin Arzt, ich kann Sie untersuchen oder in die Klinik fahren.«

»Alles in Ordnung, mir fehlt nichts«, versicherte Juliette.

Er griff nach ihrem Arm, um ihr aufzuhelfen. Erst jetzt blickte sie zu ihm hoch.

Noch vor einer Sekunde hatte es sie nicht gegeben, und plötzlich war sie da.

»Sind Sie sicher, dass alles in Ordnung ist?«, wiederholte er unbeholfen.

»Ja, alles okay.«

»Wollen Sie einen Drink zur Stärkung?«

»Nein danke«, lehnte Juliette ab. »Nicht nötig.«

Doch er bestand darauf.

»Ich bitte Sie, damit Sie mir verzeihen.«

Er deutete auf die breite Fassade des Marriott, dessen futuristische Silhouette die Westseite des Times Square dominierte.

»Ich fahre meinen Wagen in die Hotelgarage. Ich brauche nur eine Minute. Warten Sie in der Halle auf mich?«

»In Ordnung.«

Er ging auf seinen Jeep zu, dann drehte er sich plötzlich um und kam zurück, um sich vorzustellen:

»Ich heiße Sam Galloway«, sagte er, »ich bin Arzt.«

Sie betrachtete ihn und verspürte plötzlich das Verlangen, ihm zu gefallen. In dem Augenblick, in dem sie den Mund öffnete, wusste sie, dass sie eine Dummheit beging, aber es war zu spät:

»Ich heiße Juliette Beaumont, ich bin Anwältin.«